
Atavismus und Aufklärung

Wie ein Orkan fegt die Globalisierung über die nationalen Volkswirtschaften. Grenzen werden niedergerissen, Schutzwälle verschwinden. Die Wirtschaft überwindet zunehmend die nationale Enge. Die Welt scheint das Maß aller Dinge zu sein. Wer beweglich ist, schwimmt auf der Welle des Erfolgs. Weniger Leistungsfähige kämpfen verzweifelt gegen den Untergang – vielfach vergebens. Traditionsreiche Firmen melden Konkurs an. Tausende von Arbeitskräften verlieren ihren Job. Immer mehr Regionen und Branchen werden in den Strudel der Globalisierung gerissen. Betroffen der beschleunigte Strukturwandel zuerst die einfachen Tätigkeiten, stehen heute zunehmend auch höher qualifizierte Fach- und Führungskräfte unter Druck. Wurden in Südostasien zunächst Computerbestandteile für westliche Firmen und dann ganze Computer für den lokalen Markt produziert, drängen heute chinesische Computer zunehmend auf die europäischen Märkte. Lenovo hat mit dem Kauf der PC-Sparte von IBM ein ganz neues Kapitel der globalen Arbeitsteilung aufgeschlagen. Wann kauft Ningbo Bird die Handy-Sparte von Siemens? Wann bestimmen südostasiatische Investoren die Geschicke der europäischen Wirtschaft?



Thomas Straubhaar

Wirtschaftlich schwierige Zeiten provozieren atavistische Reflexe. Menschen rücken enger zusammen. In einer Welt, in der nichts mehr ist, wie es war, wird die altbekannte, kleinräumige, überschaubare Gemeinschaft wichtiger. Sie bietet den Einzelnen jene Geborgenheit, die durch die Globalisierung verloren geht. Sie ist der Anker in einer Zeit, in der alles in Bewegung und nichts mehr sicher zu sein scheint. Traditionelle Werte, bekannte Normen und Standards sowie lange schon anerkannte Gesetze und Regeln bilden die Dimensionen eines gut vertrauten Koordinatensystems, das den Menschen hilft, sich zu orientieren.

Gesellschaften erinnern sich an die gemeinsame Vergangenheit. Nationale Identität wird zum Thema, Patriotismus ist Trumpf, Fremdes wirkt bedrohlich. Viele sehen im Ausland den Störenfried. Einige machen Ausländer für Entlassungen, Arbeitslosigkeit und Lohndruck verantwortlich. Anderen gilt die Verlagerung von Produktionsstandorten ins Ausland als unmoralisch. Atavistische Reflexe sind weder eine deutsche noch eine europäische Eigenart. Es gibt sie genauso andernorts und wohl noch ausgeprägter in den USA. Ja, vielleicht hat gerade die Zuspitzung auf einen Überlebenskampf „wir“ gegen den Rest der Welt entscheidend zur Wiederwahl von Präsident Bush beigetragen.

Die Rückbesinnung auf das verbindende gesellschaftliche Fundament ist ökonomisch sinnvoll. Die Verengung auf kleinere, bekanntere Bezugsgrößen verringert Such- und Informationskosten. Komplexität und Unsicherheit nehmen ab. Gemeinsamkeit schafft Vertrauen. Vertrauen senkt Transaktionskosten. Man kennt sich, man hilft sich in der Not. Die Gemeinschaft wird zur genuinen Solidargruppe. Der implizite Versicherungsschutz erlaubt den einzelnen Mitgliedern, risikofreudiger zu werden. Davon wiederum profitiert auch die Gemeinschaft, weil mehr Risiko zu mehr Dynamik und damit mehr Wachstum führt.

Die über Generationen aufgebauten gemeinsamen Werte, Normen und Standards sind Teil des immateriellen Volksvermögens. Dazu zählen auch Gesetze und Regeln. Dazu gehört auch das Insider-Wissen darüber, wie eine Gesellschaft funktioniert und nach welchen Mechanismen sie sich bewegt. Dazu kommen schließlich auch die Erfahrungen einer langen gemeinsamen Geschichte. Die im-

materiellen Bestandteile sind es, die aus dem Volksvermögen mehr als die Summe der individuellen materiellen Besitzstände machen. Anders als Sach- oder Geldvermögen können sie weder politisch umverteilt, noch auf Märkten gekauft, sondern nur unter Gleichgesinnten geteilt werden. Das immaterielle Volksvermögen ist der Grund, weshalb Mitgliedschaft mit entsprechender Teilhabe das „erste und wichtigste Gut (ist), das wir aneinander zu vergeben und zu verteilen haben“ (Michael Walzer). Werden gemeinsame Werte nicht sorgsam gepflegt und ständig weiterentwickelt, wird Volksvermögen vernichtet. Da besteht kein Unterschied zu materiellem Besitz.

Angeichts natürlicher atavistischer Reflexe reibt man sich die Augen über die aktuelle Agenda der europäischen Politik. Anstatt bei Vertiefung und Erweiterung einen Gang zurückzuschalten, wird beschleunigt. Anstatt eine breite Diskussion über gemeinsame Grundwerte und darüber zu führen, was „deutsch“ und was „europäisch“ ist, wird eine Verfassung der Europäischen Union durchgepeitscht, die von oben diktiert wird. Anstatt darüber nachzudenken, wie dem atavistischen Reflex nach Geborgenheit, Vertrauen und Sinnstiftung durch eine stärkere Dezentralisierung Rechnung getragen werden könnte, erfolgt eine Flucht nach vorne und wird das Heil in einer politischen Union gesucht. Anstatt den Beitritt der mittel- und osteuropäischen Länder erst einmal in Ruhe zu verdauen, droht sich die EU an der Türkei zu verschlucken.

Was ist das verbindende Fundament Europas? Haben die Europäer(innen) ein gemeinsames immaterielles Koordinatensystem, auf das sie sich beziehen können? Ja! Sinn und Geist erhält Europa durch die Aufklärung. Es war die Aufklärung, die Europa säkularisiert und demokratisiert hat. Sie hat zu Gewaltenteilung und unveräußerlichen Menschen-, Bürger- und Freiheitsrechten geführt. Sie ist es, worin sich auch heute der „Westen“ von allen anderen Gesellschaften unterscheidet. Der Gottesbezug in der Präambel einer europäischen Verfassung verweist auf das zutiefst christliche Fundament der Aufklärung. Auf ihn zu verzichten, heißt somit, die geistigen Wurzeln Europas zu leugnen.

Die Europäische Union hat sich – zumindest am Anfang in ihrer Form der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft – als Rechts- und Wertegemeinschaft verstanden. Die Kopenhagener Kriterien von 1993 haben das gemeinsame immaterielle Fundament Europas kurz und knapp zusammengefasst. Sie legen nämlich nicht nur die Bedingungen fest, die für einen Beitritt zu erfüllen sind. Sie nennen auch den für Europa unverzichtbaren Wertekanon: Institutionelle Stabilität, demokratische und rechtsstaatliche Ordnung, Wahrung der Menschenrechte, Achtung und Schutz der Minderheiten, funktionsfähige Marktwirtschaft sowie die Fähigkeit, dem Wettbewerbsdruck innerhalb des EU-Binnenmarktes standzuhalten.

Die Kopenhagener Kriterien schaffen ein gut brauchbares Gerüst für die weitere Architektur Europas. Warum bilden nicht sie die künftigen Achsen eines europäischen Koordinatensystems? Wieso spannen nicht sie einen sinnstiftenden Bezugsrahmen auf, an dem sich individuelles und gesellschaftliches Handeln orientieren kann? Wie leicht wäre es mit einer Rückbesinnung auf die in der Aufklärung liegenden geistigen Wurzeln Europas möglich, atavistische Strömungen aufzufangen! Wie einfach ließe sich mit Hilfe der Kopenhagener Kriterien die Beitrittsfähigkeit künftiger Antragsteller klären! Wie offensichtlich aber auch, dass Europa ohne den integralen Schutz seiner geistigen Wurzeln dem Orkan der Globalisierung nicht standhalten können!